

Hans-Joachim Fischer

Freiheit und Bindung in kindlichen Bildungsprozessen

„Eigentlich freue ich mich auf mein Leben. Aber manchmal denke ich, ich wäre besser schon eine Oma. Dann könnte mir nicht so viel passieren.“ Natalie war knapp zehn Jahre alt, als sie dies äußerte, Schülerin einer dritten Klasse. Ich war ihr Lehrer. Die Kinder hatten mich zuvor gebeten, ja bedrängt, ihnen etwas über Adolf Hitler zu erzählen und vor allem darüber, „was er den Juden angetan“ habe. Ich zögerte. Gab den Kindern zunächst, etwas hilflos und erschrocken, zu bedenken: „Ich bin euer Lehrer. Als Lehrer ist es meine Aufgabe, euch die Wahrheit zu sagen. Aber in diesem Falle ist die Wahrheit so schlimm und grausam, dass ich fürchte, euch weh zu tun, ja, euch zu verletzen.“

Bildung öffnet Natalie und den anderen Kindern einen Weg in die Welt. Deshalb kamen wir tagtäglich zusammen, um diesen Weg zu gehen. Ein verlockender Weg, den die Kinder enthusiastisch ersehnen und begrüßen. Kinder wollen groß werden. Sie können es gar nicht erwarten, Anteil zu haben an der großen Welt der Erwachsenen. Deshalb nehmen sie diese schon früh in ihre Vorstellungen und Wünsche und probieren im Spiel aus, was es bedeutet und wie es sich anfühlt, erwachsen zu sein. Dabei ist die Welt, in die Natalie und die anderen Kinder hineinwachsen, eine schon immer von Erwachsenen gestaltete Welt. Die Kinder haben überhaupt keine Wahl. Wenn sie die Augen öffnen, sind sie bereits in dieser Welt. Von Anbeginn drängt diese sich unentrinnbar von außen in ihr Erleben und Tun und füllt die Erfahrungen der Kinder. Und in Prozessen der Aneignung dringt sie nach innen und füllt die inneren, eigenen Gründe, aus denen heraus Kinder ihre äußere Welt überhaupt erst erfahren können. Auf diese Weise hat die von Erwachsenen gestaltete, kultivierte und über soziale Strukturen und Funktionen regulierte Welt Natalie längst bis tief ins Mark ihres Eigenen hinein gebunden und gebildet, als wir uns in jenem dritten Schuljahr begegnen.

Als die Kinder danach fragen, was Adolf Hitler den Juden angetan habe, bricht etwas auf. Inmitten all ihrer Bindungen nehmen sich die Kinder die Freiheit zu fragen. Diese Freiheit hat natürlich etwas mit dem Selbstverständnis der Schule in einer offenen Gesellschaft zu tun. Wer so fragt, löst sich aus einem fraglos gelebten Zusammenhang. Fragend nimmt er Abstand, um geistig erkennend gegenüberzutreten zu können. Worin er eben noch unbedacht und einfach so gelebt hat, wird nun zu einem bewussten Gegenstand dieses Bemühens um geistiges Erkennen. Dazu wird der Gegenstand in die Sprache genommen, in die Kommunikation, in ein sprachlich und kommunikativ gestütztes vernünftiges Nachdenken. Indem Natalie und die anderen Kinder so fragen, lösen sie sich geistig ordnend aus einer Welt, der sie lebendig verhaftet sind, um sie im Medium einer sprachlich organisierten Vernunft neu zu gewinnen. Die alte Welt erkennend und verstehend neu zu gewinnen, darin liegt der tiefere Zweck des Bildungswegs, den ich mit den Kindern damals teilte. Nur wer seine Welt auf diese Weise neu gewonnen hat, gewinnt auch die Freiheit, sie neu zu gestalten. Der Erziehungswissenschaftler Mollenhauer hat das einmal sinngemäß so ausgedrückt: Es geht in der Erziehung und Bildung darum, die alte Welt zu tradieren und an dem Tradierten deutend und verstehend einen eigenen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus sich die Welt neu und weiter bauen lässt¹. Es geht um Einbindung und Freisetzung. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben.

Aber was ist, wenn die Kinder wissen wollen, was Hitler den Juden angetan hat? Wenn sich auf dem Erkenntnis- und Bildungsweg entlang dieser Frage die schlimme Wahrheit offenbart, dass die Welt unsicher, ja bedrohlich ist? Und es kommt noch schlimmer. Das monströse Böse lauert nicht nur außen, so dass man Schutz, Deckung und Hilfe suchen muss. Dass man Dämme bauen muss, Grenzen ziehen, um sich zu wehren und zu bewahren. Schon da sickern unweigerlich Angst und Befangenheit ins Erleben und trüben die kindliche Freiheit und Zuversicht, die Welt der Erwachsenen nachzubauen, weiterzubauen und neu zu bauen. So wie bei Natalie, die nicht mehr weiß, ob sie sich in ihr Leben trauen darf. Aber es kommt – wie gesagt – noch schlimmer. Das monströse Böse – und das ist die Wahrheit, die alle Erziehung und Bildung nach Auschwitz² verändert – das Böse lauert in einer Welt, in der die Kinder, wir alle, aufgewachsen sind. Wenn wir es erkennen, ist es längst schon tief in uns eingedrungen und bildet einen Teil unseres Eigenen. Das Böse ist nicht nur eine äußere Gefahr. Es ist auch eine innere Mög-